+49 931 2008475
gerald@doerfelmilitaergeschichte.de

Einmal ERFURT und zurück – bitte schön! **August 2022**

Aber auf der landschaftlich schönen „Bummelzugstrecke“ von Würzburg über Schweinfurt. Und weil ich ohnehin diese Strecke fahren wollte, konnte ich es auch mit dem 9-€-Ticket tun… und „in vollen Zügen“ genießen. Nicht nur Geld gespart, auch noch weitere Erfahrungen gewonnen: das Wagenmaterial „Regionalexpress“ gibt Fernreisen mit vielen, großen Gepäckstücken nicht wirklich her – aber die Leute machten genau das: Fernreisen im Zick-Zack der Regionalexpressstrecken durch Deutschland. Und dann die Fahrradfahrer, die das Wort „begrenzt“ in „Fahrradmitnahme nur begrenzt möglich!“ konsequent übersehen. Und Mund-Nase-Schutz tragen. Und auf das Gepäck achten, bei den vielen Haltestellen. Auf der Gepäckablage des Regionalexpress könnte man Gepäckstücke mittels Stahlseil-Schlössern sichern, das kommt auf meine Liste. Und gut warm ist es, aber nach 2½ Stunden auch geschafft - Rucksack aufnehmen und zum Hotel schlendern, erste Eindrücke von der Stadt Erfurt gewinnen. Unterwegs erstehe ich in der „Tourist-Info“ ein schmales Heft „Historischer Stadtrundgang mit Innenstadtplan und beliebten Ausflugszielen“. Anschließend über die Krämerbrücke nach Osten bummeln und kurz bevor es unter der Ägidienkirche hindurch geht, links die Treppen hinunter, an die Gera, die in mehreren Armen Erfurt durchfließt und der Stadt einen Hauch von Venedig verleiht. Und dann stehe ich auch schon vor dem wirklich sehr alten Wirtshaus „Zum alten Schwan“. Gleich links davon das „Hotel Krämerbrücke“: sehr empfehlenswert, dort war ich zwei Nächte sehr gut aufgehoben. Das Frühstück vom Feinsten, das Personal eine Offenbarung an Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Kompetenz. Hier ist der Gast König, ach, was sage ich – Kaiser! Trotzdem breche ich nach dem Beziehen des Zimmers nochmals auf – Südschleife Altstadtrundgang, Abendsonne-Motive knipsen mit Eiskaffee, schattig an einem Seitenarm der Gera: „Haus zum kleinen Elephanten“, wo vor allem die Kuchen sehr gut aussahen (das Haus steht hier seit 1605, die Kuchen waren frisch!). Schmale Gassen, prächtige Hausfassaden, Kirchen, Brücken und – Biergärten. Auffallend viele Biergärten bieten Erfrischung bei dem heißen, sonnigen Wetter. Aber es gibt auch einen Weinberg, oben an der Zitadelle Petersberg. Jetzt reicht es mir für den Anreisetag: frisch machen, umziehen und gewohnheitsmäßig das erste Abendessen im hotel-zugehörigen Restaurant einnehmen, also im „Zum alten Schwan“. Allerdings nicht draußen auf der abendsonnenwarmen Terrasse, sondern im kühlen Keller, also indoor – auch kein Problem für das Personal. Der lokale Rosé war süffig, das Essen sehr gut. Dann lasse ich den Tag ruhig auf dem Zimmer ausklingen. Alternativ wäre der Besuch eines der zahlreichen Kleinkunst-„Events“ – wer seine „Kulturförderabgabe“, die auf jede Übernachtung in Erfurt erhoben wird, auch ausnutzen will. Der folgende „Hauptbesuchstag“ beginnt mit Frühstück im Hotel – draußen im Innenhof, oder drinnen mit allen Köstlichkeiten, die man sich für ein sehr gutes Hotel-Frühstück nur wünschen kann. Dann Abmarsch, wieder am alten Rathaus vorbei und über den Fischmarkt. Morgensonne-Motive fotografieren. Vor allem DAS Motiv in Erfurt: Mariendom und St. Severi-Kirche. Im August nur leider zugebaut durch die Kulissen des „DomStufen-Theater“. Aber Schwerpunkt des Tages ist ja auch

der Besuch der Zitadelle Petersberg, gleich neben dem „Domberg“. Ich steige den Zick-zack-Weg hinauf, genieße die immer wieder anderen Blickwinkel auf die hohen Mauern der Bastionen Leonhard (1666) und Philipp (1669/90). Und die Blumen in den großen Buchstaben E-R-F-U-R-T. (Bild 1) Und den Aufzug mit Übergängen zur Bastion Leonhard, den ich aber nicht nutze – ich gehe die Zitadelle über den Ravelin Peter (1708/13) und die Brücke zum Kommandantenbau (Bild 2) an: keine Zugbrücke mehr unmittelbar vor dem zweiflügeligen „Peterstor“. Aber direkt dahinter eine abgedeckte Fallgrube. Gefolgt von zwei weiteren „Toren“, die durch Fallgatter von oben her verschlossen werden konnten. Seitlich ganz kleine „Törchen“, keinen Meter hoch, aber sehr wichtig: ohne funktionierende Entwässerung droht der Zitadelle das Absaufen bei Starkregen. Links flankiert von der Bastion Kilian (1669). Die geknickte Stirnwand der „Kaserne A“ (1675) eine architektonische Besonderheit, ungewohnt für das Auge. Der „Rundweg Kernfestung“, gleich am Kommandantenhaus (1669) links ab, ist durch Baumaßnahmen verlegt, aber kein Problem: die vielen Wegweiser-Aufsteller erleichtern die Orientierung. Ich entschließe mich, erst die Außenanlagen zu begehen, bevor es noch heißer wird. Also an der Geschützkaponniere Nr.1 (1823/26) vorbei zum Ravelin Anselm (1680), hoch zum Friedens-Pulvermagazin Nr. 5 (1822), zwei nachgebaute 4-Pfünder-Bataillonsgeschütze stehen dort, ganz nett anzuschauen. Durch das Anselmi-Hilfstor (1828/29) mit zwei Poternen zurück, Bastion Michael 1685/95) links liegen lassen. Im Inneren der Zitadelle die „Untere Kaserne“ (1679, heute Stasi-Unterlagenarchiv Erfurt), das „Hotel Petersberg“ und die „Defensionskaserne“ (1828/31, wird gerade lautstark restauriert). Über die Bastionen Johann (1675/95), Franz (1680/95) und Philipp (1669/90) mit Festungsbäckerei (1832) und Kriegspulver-magazin V (1831) und an der Artilleriekaserne (1681/90) vorbei zum „Besucherzentrum Petersberg“. Informationsmaterial, Mitbringsel, Eintrittskarten, klimatisiert. Ich buchte um, nahm kurzfristig an der Führung Horchgänge (7 €) schon um 11:30 Uhr teil: Im Schatten eines großen Baumes auf dem „Exerzier- und Paradeplatz“ gibt es zunächst eine kompakte Einweisung in die Geschichte – der Stadt, des 30-jährigen-Krieges und der Zitadelle. Die ließ der Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Johann Philipp v. Schönborn (1647-73) praktisch als Zwingburg gegen die Erfurter von 1664-1704 errichten: die höchsten Wälle und die meisten Kanonen richteten sich gegen die Stadt! Die Zitadelle Petersberg wurde in der neu-italienischen Manier der „bastionierten Front“ ausgeführt, ging zunächst gut voran, bis Fürsterzbischof Johann Philipp v. Schönborn starb. Erst unter dem nächsten Schönborn in Mainz, Lothar Franz, wurde die Festung 1704 (erste Bauphase) geschlossen. Die Friedensbesatzung von 450 Mann saß von 2.200 m Mauer umfasst seither auf 15 Hektar Fläche unmittelbar neben dem Marktplatz von Erfurt. Bereits 1707-1737 erfolgte eine Modernisierung, gefolgt vom Verfall 1732-1814, beschleunigt durch die Beschießung durch antifranzösische Koalitionstruppen am 6.11.1813. Da war Erfurt bereits 11 Jahre preußisch, die Festungsbesatzung umfasste teilweise nur noch 30 Mann ohne Geschütz. 1806 für den Krieg Preußens gegen Napoleon Bonaparte hastig instandgesetzt, bemannt und armiert, kapitulierte die preußische Festung am 17. Oktober 1806 mit 11.000 Mann und 120 Kanonen doch recht zügig – wie so viele preußische Festungen nach der vernichtenden Niederlage bei Jena und Auerstädt. Nach erfolgter Besichtigung unterstellte sich Napoleon der Bonaparte am 23. Juni 1807 Stadt

und Zitadelle Erfurt unmittelbar – war er insgeheim Bierliebhaber? Der Erfurter Fürstenkongress 1808 sah neben vielen anderen Fürstlichkeiten auch Zar Alexander von Russland auf dem Petersberg, der ab 1813 wieder einmal hastig in Verteidigungszustand versetzt, und ab Ende Oktober von den Gegnern Napoleons belagert wurde. Die Preußen rückten am 6. Januar 1814 in der Stadt ein, die Zitadelle Petersberg wurde aber erst im Mai 1814 übergeben. Nach Bestätigung durch den Wiener Kongress 1815 blieb Erfurt beim Königreich Preußen und wurde, an dessen Südgrenze gelegen, zur „Festung 1.Ranges“ ausgebaut. Jetzt erst wird der Petersberg durch den Bau von Außenwerken und vorgeschobenen Forts zur „Zitadelle“, zum Kern einer Festung. Bis 1873 wurden, bedingt zuletzt durch die größere Reichweite und Wirkung gezogener Kanonen, zwei Forts an der West- und Nordfront gebaut. Damit orientierte sich die „Wirkrichtung“ der Zitadelle allgemein von der Stadt Erfurt weg nach außen. Zu diesem Zeitpunkt hatte allerdings die Reichseinigung 1871 viele Festungen obsolet gemacht, auch Erfurt. In der Folge wurden die Außenanlagen geschleift, die Zitadelle erleidet teilweisen Abbruch und Auffüllung der Gräben, bleibt aber zentraler Militärplatz in Erfurt, der bis 1918 immer wieder hinsichtlich aktueller militärischer Anforderungen angepasst wurde. Bis 1933 erfolgte die weitgehende Entmilitarisierung und Mischnutzung der Zitadelle Petersberg. Von 1933 bis 1945 erlebte die Nutzung der Zitadelle eine national-sozialistische Renaissance, um über Erfassungs- und Durchgangslager für Vertriebene (1944), Besetzung durch US-amerikanische Truppen im April 1945 Schwung zu holen für die deutsch-demokratisch-republikanische Nutzung bis 1989: u.a. Fahrbereitschaft des Ministeriums für Staatssicherheit, kasernierte Volkspolizei und Schule der Nationalen Volksarmee. Gleichzeitig erfolgte die teilweise Öffnung für die Öffentlichkeit, 1963 übernahm die Stadt Erfurt die Zitadelle, ein Entwurf für die Bebauung des Petersberges von 1970 wurde glücklicherweise nicht realisiert, baulich verfiel die Zitadelle immer weiter. Der bundes-republikanisch-deutsche Petersberg ab 1990 erfuhr mit der Schaffung der Bauhütte Petersberg den Startschuss zur Sicherung, Sanierung und Rekonstruktion der Festungsanlagen, die zunehmend als einzigartiges Denkmal europäischer Festungsbaukunst galt. 1995 entstand das Denkmal für den unbekannten deutschen Wehrmachtsdeserteur. 2021 in die Bundesgartenschau integriert, weist die Zitadelle Petersberg heute keine Dienststelle der Bundeswehr mehr auf. Entsprechend affinen Menschen sei die „petersberg.app“ zum fortgesetzten, digitalen Genuss der Zitadelle Petersberg in Erfurt angezeigt.

Nach dieser genau gezielten Salve Geschichte ging es weiter, in ein kleines Museum unter dem Kommandantenbau. Für eine ausführliche Erläuterung zu den ausgestellten artilleristischen Schätzen reichten weder die Zeit noch das Interesse und Verständnis der meisten Besucher. Ein stehender 32-pfündiger Mörser aus Bronze, 1741 in Dresden gegossen auf originaler Blocklafette und mit dem Richtmittel für die Festlegung der Erhöhung im Rohr! (Bild 3) Dazu all‘ das erforderliche Zubehör und Munition: eiserne Hohlkugelbomben mit Zeitzünder-Attrappen, neben steinernen Vollkugeln. Dazu zwei nicht besonders lebensechte, aber zeitgenössisch uniformierte, lebensgroße Figuren unter einem original-preußischen Festungsadler. Aber auch zwei 4-pfündige Festungsgeschütze in Vauban’scher Schleiflafette von 1691 hinter den beiden Schießscharten, die die Brücke zum Tor im Kommandantenhaus flankierend von links bestreichen. Dazu sehr viel Zubehör, darunter eine „Kugellehre“ sowie eiserne Vollkugeln verschiedener Kaliber und ein Pulverfass mit Ledermanschette. Ein Modell der frühen Zitadelle (Ausbauzustand 1707) und zeitgenössische Ausrüstungsgegenstände runden das Bild ab. Aber es ging weiter, endlich hinab in die Horchgänge. Im Hochsommer eine

willkommene Abkühlung, ansonsten empfiehlt sich für die Teilnahme an der Führung neben einer Taschenlampe durchaus eine leichte Jacke und eine Kopfbedeckung, sollte man sich doch einmal den Kopf stoßen. Hier sind Fahrradfahrer klar im Vorteil! Der Gesamtumfang der Wälle der Zitadelle von 2,2 km ist, abschnittsweise unterteilt, unterhalb des Mauerfußes von in Bruchsteinen ausgebauten Gewölbe-gängen durchzogen. Sie dienten zum Feststellen und Abwehren von unterirdischen „Annäherungsversuchen“ an die Zitadelle, also durch Mineure gegrabene Stollen unter den Mauerfuß, vielleicht um durch das Zünden von „Minen“ die Außenmauer zum Einsturz zu bringen. Umso eine „Bresche zu legen“, in die sich die stürmende Infanterie „werfen“ konnte. Ganz gut beleuchtet führt der

Horchgang unter dem Kommandantenbau entlang des Mauerfußes zu einer „Ausfall-Pforte“. (Bild 4) Diese konnte die Besatzung nutzen, um ausfällig zu werden – im Wortsinn: von unten ließen sich Angreifer treffen, die, möglicherweise über eine aus Holz improvisierte Sturmrampe das Tor berannten. Und sollten sie es dennoch schaffen, das Flügeltor aufzubrechen und einzudringen, stürzten sie in die Fallgrube, wo ihnen die Verteidiger unten angekommen „den Rest“ gaben und die Leichen gleich durch die Ausfallpforte rauswerfen konnten…, ein ausgeklügeltes System der Grausamkeiten. Aber im Krieg ist bekanntlich jedes Mittel recht… Der Horchgang führt an Schießscharten vorbei, die einen Blick nebst Photo auf den Domberg ermöglichen. Das war es dann aber auch, der weitere Weg führt nur noch unter der Bastion Leonhard zurück und eine Treppe hinauf zum Ausgang auf der Rückseite der Artilleriekaserne (heute Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie). Die Führung ist dennoch ein „Muss“ für Festungsbauinteressierte, gibt sie neben dem kleinen Museum doch wichtige Eindrücke in den aktiven Abwehrkampf einer Zitadelle im Falle der Belagerung. Weitere Eindrücke lassen sich für 7 € in der zweigeteilten Ausstellung im Besucherzentrum gewinnen: die Räume im Untergeschoss liegen unter dem Kommandantenhaus, die Fenster des Prolograumes geben wiederum den Blick auf Mariendom und St. Severi-Kirche frei. Dort lässt sich, endlich im Sitzen und klimatisiert, auf 5 lebensgroßen Bildschirmen den Ausführungen einer modernen Besucherin und 4 historischen Menschen zu Einzelaspekten der Festungsgeschichte folgen. Ein weiterer Raum widmet sich interaktiv der Geschichte des Petersberges vom Klosterberg zur Zitadellenhöhe im großen Maßstab. „Lebendiger“ geht es im dritten Raum zu, in dem der Besucher interaktiv einbezogen wird in ein Kartenspiel bürgerlicher Offiziere der Festungsbesatzung, in Aspekte des Festungsbaus oder das alltägliche Leben auf der Zitadelle – entsprechende Szenen sind mit Requisiten (Tisch, Stühle, lebensgroße Figuren, ein Schreibtisch und Pläne sowie ein Bild an der Wand, ein Bett mit Regal, Bibel, Brotlaib und Säbel) dargestellt, deren Berührung audio- und, über Projektoren, visuelle Beiträge auslöst – ein bisschen Geduld und Zeit sind für den vollen Genuss erforderlich. An den sehr sauberen Toiletten vorbei geht es dann nach oben in den zweiten Teil der Ausstellung, der in mehreren Räumen wichtige Ereignisse zum PETERSBERG, die Baugeschichte der Zitadelle und deren Zeitgeschichte sowie eine interaktive Form des Festungsplanes zur Übersicht gibt: flach in grauen Schichten sind die Höhenverhältnisse dargestellt, darauf in weiß Mauerteile und Gebäude. Über drehbare, sektorenförmige Register können einzelne Begriffe ausgewählt werden, die dann in kleinen Bildschirmen mit Bild erläutert und mittels Lichtpunkten im Festungsmodell lokalisiert werden. Zu schwierig zu verstehen? Dann: hinfahren, anschauen, selbst spielen - es lohnt sich. Für das leibliche Wohl ist selbstredend ebenfalls gesorgt, ein sehr neumodernes Restaurant mit viel Glas steht zur Verfügung und passt sehr gut zum modernen Besucherzentrum samt ebensolcher Ausstellung. Allerdings könnte man sich dort auch eine rustikale,

einfachere Gaststätte gut vorstellen. Alleine und gut zu Fuß brauchte ich für die geschilderten Aktivitäten auf der Zitadelle Petersberg 4 Stunden mit nur kurzen Pausen und ohne die Ausstellung „Paradiesgärten-Gartenparadiese“ zu besuchen. Nachholen lässt sich eine auch längere Pause im Biergarten am Fuße des Doms und der St. Severi-Kirche, ein Imbißstand dort verspricht die „beste Thüringer Bratwurst“. Ich unterließ den Selbstversuch und absolvierte noch die Nordschleife Altstadtrundgang, mit Waagegasse, Alter Synagoge, Augustiner-Kloster, Nikolaiturm und Alter Universität, um nur wenige der zahllosen Sehenswürdigkeiten zu nennen. Eine anfechtungsreiche Runde: ein Biergarten schöner als der andere! Besonders der Brauereigasthof „Zum goldenen Schwan“ lohnt den Besuch, dort ist gut sitzen, trinken und speisen. Freiluftfetischisten genießen das besondere Flair des „Dämmchen“, einer kleinen Insel zwischen zwei Armen der Gera nördlich der Krämerbrücke und enden vielleicht im Augustiner-Biergarten mit Münchner Bier und Schweinshaxe? Gastronomisch bietet Erfurt wohl für jeden Geschmack das Passende. Und kulturell am Abend noch eine Aufführung im Theater Erfurt – der Theaterbau (2003) gehört zu den modernsten Spielstätten Europas mit 800 Plätzen im Großen Haus. Mit Kindern vielleicht besser in den Thüringer Zoopark. Gartenbauenthusiasten wird es dagegen in den „egapark Erfurt“ ziehen, ein 36 Hektar großes Parkgelände am westlichen Stadtrand, wo sich auch das deutsche Gartenbaumuseum mit 1.500m² Ausstellungsfläche in der Cyriaksburg befindet. Die Kinder gerne in den Kinderbauernhof mitnehmen oder auf dem Spielplatz austoben lassen… Mit „Danakil“ locken zwei Klimazonen (Wüste und Urwald) ganzjährig in eine besondere Erlebniswelt. Auch Festungsbauinteressierte kommen auf ihre Kosten: mit der „Cyriaksburg“ lockt eine weitere Befestigung nach Erfurt. Wer nur diese Festungsanlage besichtigen will, sei auf den Herbst verwiesen, dann soll die Ausgabe für die Tageskarte egapark entfallen. Die genaue Recherche sei aufgrund der Komplexität und zur Berücksichtigung individueller Interessen dem zukünftigen Besucher selbst überlassen.

Erfurt ist also eine Reise wert – je nach Interessenlage und sonstigen Reiseumständen dürfen es dabei schon 2-4 ganze Besuchstage sein. Die Altstadt samt Zitadelle und Domberg sind fußläufig gut erreichbar, Thüringer Zoopark bzw. egapark sind mit der Straßenbahn bequem anzufahren, Stadtrundfahrt inbegriffen, wenn man will. Und bitte die Biergärten nicht übersehen, viel Spaß und - Prost Erfurt!